

Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom 22. Mai 2022

Thema: Zurück nach vorne!

Predigt von Arno Backhaus

Neue Väter braucht das Land!

Ganz der Papa!

Welches Vaterbild hast Du?

Ich möchte Euch heute anhand der Geschichte vom verlorenen Sohn ein Vaterbild aufzeigen, was vielleicht Welten von dem Vaterbild entfernt ist, was du zu Hause erlebst. (Lukas 15, 11–32)

1. Jeder will frei sein!

»Jesus erzählte weiter: Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere sagte: Vater, gib mir den Teil der Erbschaft, der mir zusteht! Da teilte der Vater seinen Besitz unter die beiden auf. Nach ein paar Tagen machte der jüngere Sohn seinen ganzen Anteil zu Geld und zog weit weg in die Fremde. Dort lebte er in Saus und Braus und verbubelte alles.« (Lukas 15, 11–13)

Der Vater gibt den ihm zustehenden Teil der Erbschaft, ohne etwas zu sagen. Und das ist ungewöhnlich, gerade zur damaligen Zeit. Patriarchen schweigen doch nicht! Sie bestimmen doch, was zu geschehen hat, und nicht die Söhne. Aber Jesus schildert hier einen ganz anderen Vater. Er lässt uns unsere Erfahrungen selber machen.

Ist euch eigentlich mal aufgefallen, dass der Sohn seinem Vater angstfrei begegnet? Der Sohn zittert nicht, »Könntest du mir vielleicht möglicherweise einen Gefallen tun?« Der Sohn ist auch nicht frech oder aggressiv.

siv, der Vater ist vertrauenswürdig, und der Sohn sagt, was er denkt. Und der Vater legt sich mit seinem Sohn nicht an. Er zieht keine Notbremse. Wir Erwachsenen wollen ja unsere Kinder gerne bewahren und haben natürlich immer nur das Beste im Sinn, reden uns einen Wolf, die Dummheiten gefälligst sein zu lassen. Der biblische Vater kommt seinem Sohn nicht mit jahrzehntelanger Erfahrung. Er hält auch keine Vorträge in Bezug auf Verhinderungspädagogik: Er hat den Sohn rechtzeitig gut erzogen, jetzt kann er sich im entscheidenden Augenblick zurückhalten und bekommt keine Zweifel an seinem Erziehungsstil.

Ist das bei uns auch so oder fangen wir erst an, unsere Kids zu erziehen, wenn sie Probleme machen? Wenn sie mit 12, 14, 16 Jahren stockbesoffen nach Hause kommen, in obskuren Gruppen landen, dann werden viele Männer plötzlich wach, und fangen an zu erziehen. Plötzlich besuchen Väter Elternabende, lesen Erziehungsratgeber oder gehen sogar in die Erziehungsberatung. Aber dazu ist es zu spät. Was du in den ersten zwei bis sechs Jahren versäumt hast, an Liebe, Disziplin, Barmherzigkeit und Zeit, kannst du nicht nachholen. Du kannst dein Kind nicht »nacherziehen«. Wenn du aber dein Kind rechtzeitig erzogen hast, nicht mit Perfektion, sondern mit Geduld und Liebe, kannst du ganz gelassen bleiben, wenn dein Kind in der Pubertät Probleme bereitet und schräge Wege geht.

Der Vater hier in der Geschichte bekommt keine Panik und keinen Stress, reagiert nicht mit Hektik. Der Vater nimmt nicht nur den Sohn ernst, sondern auch seine Fehlentscheidung. Das zeigt Gottes Größe, seine Autorität, seine Gelassenheit, seine Souveränität. Er lässt ihn gehen und kalkuliert das Versagen mit ein.

Ich halte mich so lange mit dem Vater auf, weil er ja eigentlich die Hauptrolle hier spielt, nicht der verlorene Sohn! Eigentlich müsste die Geschichte nicht vom verlorenen Sohn, sondern vom denkwürdigen Vater heißen, denn er ist wirklich des Denkens würdig.

2. Es gibt keine Freiheit!

»Als er nichts mehr hatte, brach in jenem Land eine große Hungersnot aus; da ging es ihm schlecht. Er hingte sich an einen Bürger des Landes (...)<« (Lukas 15, 14–15)

Das deutet darauf hin, dass der Bürger ihn eigentlich abweisen wollte und sich nur bewegen ließ, ihn anzustellen, weil der Sohn genervt und gebettelt hat. »Der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten.« Und das war das Schlimmste, was einem Juden passieren konnte, es war die allerniedrigste Arbeit, die man sich damals vorstellen konnte. Schweine galten als unrein. Ekel in Potenz. Bei uns bekommst du ja an jeder Ecke zwischen zwei Brötchenhälften ein Schwein geklemmt.

»Er war so hungrig, dass er auch mit dem Schweinefutter zufrieden gewesen wäre; aber er bekam nichts davon.« (Lukas 15, 16)

Er wollte Freiheit – und hat er sie gefunden? Er fühlte sich betrogen von seinen eigenen Wünschen und Vorstellungen. Wie viele sind abgehauen und wollten frei sein – und wo sind sie gelandet? Adam und Eva wollten frei sein, jede Frucht im Paradies zu kosten – doch die selbstgewählte Freiheit hat sie das Paradies gekostet. Wie viele Drogen-Typen wollten frei sein – und heute findet man sie in den U-Bahnschächten in New York oder Frankfurt. Finden wir wirklich das Glück an den Stellen, wo wir Glück suchen?

Es gibt keine Freiheit. Freiheit heißt nichts anderes als Grenzen akzeptieren.

3. Die Reue

»Endlich ging er in sich und sagte: Mein Vater hat so viele Arbeiter, die bekommen alle mehr, als sie essen können, und ich komme hier um vor Hunger.« (Lukas 15, 17)

Frage: »Welcher Chef bezahlt über Tarif?« Gott wird hier so beschrieben. Seine Arbeiter bekommen mehr als sie essen können. Da kann Mercedes & Microsoft noch was von lernen!

»Ich will zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich bin vor Gott und vor dir schuldig geworden (...)« (Lukas 15, 18)

Was war eigentlich seine Schuld? Er hatte doch ein Recht auf sein Erbe. Er konnte doch machen was er woll-

te mit seinem Eigentum. Dass er weggegangen ist, war das seine Schuld? Nein, im Gegenteil. Eines der ersten Gebote lautet:

»Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden sein ein Fleisch.« (1. Mose 2, 24)

Die eigentliche Schuld war seine Herzeshaltung: die Freiheit, das Glück, den Sinn, Heimat, Geborgenheit, das wirkliche Leben, erlebe ich nicht zu Hause bei meinem Vater, sondern außerhalb. Misstrauen. Undankbarkeit. Und er hat das Erbe eingefordert, bevor sein Vater gestorben war, das heißt doch so viel wie: »Für mich bist du gestorben!«

4. Die Rückkehr zum Vater

Der Vater gab dem Sohn beim Weggang keine Drohung mit auf den Weg, sondern macht ihm eine Rückkehr möglich. Der Vater lässt sich nicht irritieren von der Realität, sondern er lässt sich von der Liebe bestimmen. Wer liebt dich so wie du Biest?

»Ich will zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich bin vor Gott und vor dir schuldig geworden; ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn zu sein. Nimm mich als einen deiner Arbeiter in Dienst! So machte er sich auf den Weg zu seinem Vater. Er war noch ein gutes Stück vom Haus entfernt, da sah ihn schon sein Vater kommen, und das Mitleid ergriff ihn. Er lief ihm entgegen ...« (wollte ihn umarmen, ließ ihn aber erst reinigen, um sich nicht zu beschmutzen) Nein, das steht da nicht! »Er fiel ihm um den Hals und überhäufte ihn mit Küssen.« (Lukas 15, 18–20)

Er liebt den Sohn weiterhin und schaut täglich aus der Tür, ob er zurückkommt.

»Er war noch ein gutes Stück vom Haus entfernt, da sah ihn schon sein Vater kommen.« (Lukas 15, 20)

Der Vater muss gewartet haben. Warten unsere Väter auf uns? Bei uns herrscht doch eher die Parole: »Aus

dem Auge, aus dem Sinn ...«

Worauf hätten wir geachtet, wenn wir der Vater gewesen wären? Welche Armhaltung hätten wir eingenommen? Verschränkt: Wo ist das Geld? Hinter dem Rücken: Hab ich dir doch gleich gesagt, hättest du auf mich gehört! Abweisend: Wie siehst du denn aus, was sollen denn die Leute denken?

Der Vater hat den Sohn gesehen, sein Herz, nicht seine Sünde. Er nimmt ihn in den Arm, nicht in den Schwitzkasten.

Ich habe als Kind ganz oft den Spruch gehört: »Siehste, das haste davon, geschieht dir recht!« Schadenfreude, verbale Angriffe, Vorwürfe. Wenn mir als Kind etwas passiert war, wurde ich nie getröstet, sondern nur mit Vorwürfen überschüttet. Ganz anders der Vater in dieser Geschichte. Er leidet mit dem Sohn. Und er läuft dem Sohn entgegen. Der Vater rennt dem Sohn entgegen, Gott kommt ins Schwitzen. Aber Hallo! Erstens, ein Patriarchat rennt nicht, er geht höchstens und zweitens er geht nicht auf andere zu, er lässt zu sich bitten. Je höher die gesellschaftliche Stellung, desto weniger hat es jemand nötig, zu rennen.

Gott ist ganz anders als die Herren dieser Welt. Er macht sich nicht aus dem Staub, sondern er verbindet sich mit dem Staub, mit dem Dreck. Er lässt nicht kommen, sondern er kommt selbst. Er bleibt nicht im Abstand, sondern kommt uns ganz nah. Wie viele Väter gehen ihren Kindern und auch dem Partner an die Gurgel, wenn es Konflikte gibt? Gott fällt uns um den Hals. »Er küsst ihn auf die Schweinebacke!« (Denn er kommt ja frisch aus dem Schweinestall.) In meiner Bibel steht: »Er überhäufte ihn mit Küssen.« Gott ist außer Rand und Band. Aber Hallo: Gott, was sollen denn die Leute denken? Nun komm mal wieder auf den Teppich zurück! Lieber Gott, von uns Deutschen kannst du wirklich viel lernen. Erst mal ganz ruhig, ganz sachlich, nicht so gefühlsmäßig aus dem Häuschen.

»Vater, sagte der Sohn, ich bin vor Gott und vor dir schuldig geworden, ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn zu sein!« (Lukas 15, 21)

Der Sohn meint, sein Misstrauen, dass er das wahre Leben nicht zu Hause gesucht hat, sondern außerhalb,

habe ihn so schuldig gemacht, dass er ent-sohnt, ent-kindlicht wird. Aber der Vater geht mit keiner Silbe auf die Minderwertigkeitsgefühle seines Sohnes ein. Für die Vergeudung seines Erteils will der verlorene Sohn als Tagelöhner arbeiten. Aber der Vater will keine Gerechtigkeit, er will den Sohn!

5. Die Wiederannahme des Sohnes

Kein Probejahr, ob er es auch schafft, ob er es auch ernst nimmt, keine langjährigen Wiedergutmachungen. Er muss sich die Liebe seines Vaters nicht neu erkaufen. Bei der Heimkehr erwartet den Sohn kein Vater, der mit seinen Prophezeiungen Recht behalten hatte. Der Vater ist nicht reserviert, sondern reagiert voller Barmherzigkeit. Keine Vorwürfe und Anklagen, noch nicht mal hilfreiche Nachbesinnungen. Man kann aber doch solche Schweinereien nicht einfach kommentarlos stehen lassen?! »Man« nicht – aber Gott kann!

Der Vater weiß, der Sohn ist in sich gegangen. Er glaubt ihm seine Gesinnungsänderung. Ohne wenn und aber vergibt er. Der Vater stellt keine Bedingungen. Er sagt nicht: »Ich vergebe dir, wenn du mich nicht wieder so enttäuschst!« Wir füttern uns mit Misstrauen, wir liegen oft auf der Lauer und kontrollieren den Ernst des anderen. Aber der Vater, der große Schweiger, der beim Weggehen kein Wort verschwendet hat, wird jetzt zum Redner, zum Befehler, er befiehlt Freundlichkeiten:

»Aber der Vater rief seinen Dienern zu: Schnell, holt das beste Kleid für ihn, steckt ihm einen Ring an den Finger und bringt ihm Schuhe! Holt das Mastkalb und schlachtet es! Wir wollen ein Fest feiern und uns freuen! Denn mein Sohn hier war tot, jetzt lebt er wieder. Er war verloren, jetzt ist er wieder gefunden. Und sie begannen zu feiern.« (Lukas 15, 22–24)

Als der verlorene Sohn von seiner Irrfahrt ins Vaterhaus zurückfindet, bezieht er dort keine Prügel, sondern das Parkett. Anstatt, dass der Papa die dicke Keule schwingt, schwingt der Sohn jetzt das Tanzbein. Ausgelassenheit und Freude ist angesagt. Der Vater ruft und er macht seinen Dienern Stress: »Schnell!« Warum denn schnell? Jetzt kann der Sohn auch mal warten. Der Vater begegnet dem Sohn mit einem großen Vertrauensvorschuss. Es kann sich ja als Eintagsfliege herausstellen. Aber er organisiert eine große Fete, ohne zu wissen, ob der Sohn auch durchhält. Jetzt sind keine Zweifel angesagt, sondern Freude und Tanz stehen

auf dem Programm.

Reue, Bekehrung, Buße, Vergebung, Beichte hat immer auch etwas mit Freude zu tun. Jesus vergleicht das Himmelreich mit einem Hochzeitsfest. Gottes größte Freude ist, Feste auszurichten für verlorene Söhne und Töchter, wenn sie zurückkommen.

Amen.

Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!

Stunde des Höchsten
Evangelische Bank
IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

Für Spenden aus der Schweiz:

Die Zieglerschen e.V.
Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR
IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXXX